

"Freiheit und Schicksal in der technischen Welt"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER STANDORT

"FREIHEIT UND SCHICKSAL IN DER TECHNISCHEN WELT"

Ueber dieses Thema sprach kürzlich der bekannte Hamburger Theologe Professor Dr. H. Thielicke über den Sender Beromünster. Seine Ausführungen, von etwas norddeutsch-abstrakter Art, befassten sich nicht direkt mit Radio und Fernsehen, aber bezogen sich auch auf sie als moderne technische Werkzeuge. Seine Warnung ist besonders bedeutsam in einer Zeit, wo so viele junge Leute von ihnen und der Technik überhaupt fasziniert sind, und ganz vergessen zu haben scheinen, für was für bestialisches Zwecke technische Mittel auch verwendet werden können, wenn wir sie nur als Selbstzweck ansehen, uns von ihnen blenden lassen und vergessen, dass es viel Wichtigeres gibt.

Prof. Thielicke ging aus von der Faszination, welche die Technik heute allenthalben ausübt, worüber kein weiteres Wort nötig ist, liegt sie doch überall zu Tage. Dann kam er auf die jähe Entwicklung zu sprechen, den der "Fremdeinbruch" der Technik in der Menschheit zu verzeichnen hat. Deren Anpassung an den rasanten Fortschritt ist heute sehr schwierig geworden. In unserem Strassenverkehr hat der Anstand noch kaum Platz gefunden, es geht hier nur um schwächer und stärker, nicht um höflicher oder gröber. Dagegen hat er festgestellt, dass Amerika uns in dieser Beziehung voraus ist. Es gibt dort schon wieder eine "Höflichkeit der Strasse", die manchmal zum Parkett wird: "Bitte nach Innen!" etc.

Der Fremdeinbruch der Technik isoliert uns aber auch nach rückwärts: die Technik hat eine totale Anwesenheit. Sie ist überall, sie ist da im Kleinen und Grossen. Sie übt weltgeschichtliche Wirkungen aus und kann zu einem Fortschrittsglauben führen. Man frage sich einmal: Was ist die grössere, geistige Leistung: Kants "Kritik der reinen Vernunft", oder der Bau eines modernen Kriegsschiffes? Kant musste sein Werk als Individuum schaffen. Er musste die ganze geistige Tradition übernehmen, alles was schon früher gedacht worden war, sie kritisieren und überwinden. Ein Kriegsschiff kommt in Teamarbeit zustande. Aber es hat auch Tradition und diese Tradition völlig ungebrochen übernommen. Aber hier gilt des Dichters Wort: "Wir kommen doch nicht weiter als bis zur Gruft", auch nicht mit dem schnellsten Kriegsschiff oder sonstigen technischen Mitteln. Das ist die Technik: sie hat keine Erinnerung an die Endlichkeit der Menschen. Sie enthält immer die Versuchung, die Betroffenheit durch den Tod zu übersehen, und den Menschen als ein sich selbst übersteigendes Wesen zu begreifen, so wie die technischen Produkte des Menschen sich übersteigen. Die Technik neigt immer dazu, den Fortschritt des technischen Standes irrthümlich auf das Wesen zu übertragen, das ihn vollzieht, auf den Menschen. Aber der Mensch bleibt über Jahrtausende der gleiche.

Alle diese durch die Technik aufgeworfenen Fragen entzündeten sich an der Botschaft der Kirche, weil sie den Menschen darauf ansprach und darauf Antworten zur Verfügung hatte. Wir meinen heute fälschlich: wenn wir die Gestalt des Lebens perfektionieren, wenn wir es technisch vollkommen machen, dann sei das Leben selbst, das Dasein verwirklicht. Aber dass dem nicht so ist, das Unbewältigt-Sein, zeigt sich darin, dass die Angst und die Langweile geblieben sind, dass sie noch jetzt da sind. Einstein hat deshalb einmal mit vollem Recht gesagt: "Wir leben in einer Welt vollkommener Mittel und verloreener Ziele".

Am Beispiel einer Fernsehapparatur zeigt sich dies rasch. Es ist ein geheimnisvolles Gebilde, wenn der Deckel geöffnet ist, man versteht nichts davon. Ein Minderwertigkeitsgefühl beschleicht einen . . . Aber rasch stellt sich der Trost ein: Welche Banalitäten werden mit Hilfe dieses perfekten, technischen Mittels, mit Hilfe der äussersten technischen Anstrengung auf die Menschen losgelassen! Durch all die technische Vollendung und das technische Raffinement wird der Kitsch nicht geringer.

Da zeigt sich, dass die Probleme des Technischen nicht im Technischen liegen, sondern im Menschlichen. Und hier ist das biblische Wort zuständig: "Machet Euch die Erde untertan". Das bedeutet doch: Ausübung der Herrschaft im geschöpflichen Bereich im Namen des Herrn der Schöpfung. Was passiert aber mit der technischen Gestalt der Welt-herrschaft, wenn der Mensch sich nicht mehr als Repräsentant des Herrn der Schöpfung fühlt, sondern nur zum "tüchtigen Menschen" wird? Hier kann der Mensch einem argen Trugschluss zum Opfer fallen, der etwa so lautet: "Wenn der Mensch in Ordnung kommt, dann kommt auch seine Technik in Ordnung". Gerade das ist nicht in Ordnung. Der Mensch ist ja gar nicht autonomer Hervorbringer technischer Produkte, sondern gerät gleichzeitig auch in Abhängigkeit von ihnen.

Der Modelfall sind hier die Atomforscher, Man wirft ihnen vor, sie hätten ihre Sache nicht weiterverfolgen sollen, zum mindesten sie nicht den Militärs übergeben dürfen. Aber sie haben viele Argumente zu ihrer Verteidigung zur Verfügung. Zum Beispiel, dass der Naturforscher insofern entmündigt ist, als er über den Fortschritt der von ihm eingeleiteten Anwendungen seiner Entdeckung gar nicht verfügt. Die Probleme werden ihm gestellt von der Entwicklung, er stellt sie sich nicht selber, sie folgen immer schon aus dem bereits Erkannten. Der Entschluss zur Anwendung des Erkannten wird ihm weggenommen. Es

entsteht eine harte Konkurrenz, wer die wichtigsten Erkenntnisse zuerst besitzt.

Es handelt sich um eine Eigengesetzlichkeit der technischen Entwicklung. Aber wie ist diese zu verstehen? Man kann sie als unentrinnbares Schicksal verstehen: so etwa Macchiavelli, als eine Art wertfreies Kräftespiel. Der einzige Grundsatz kann hier lauten, diese Prozesse zu intensivieren, um als Konkurrenz bestehen zu können. Das führt, auf die Technik des Militärs übertragen, zum uneingeschränkten Rüstungswettlauf. Es gibt aber auch eine andere Erklärung: Die Eigengesetzlichkeit der technischen Entwicklung ist ein von den Menschen selbst herbeigeführtes Schuld-Schicksal Verhängnis: es ist Erbsünde, überpersönlich gewordener Charakter der Schuld. Und das trifft tatsächlich auch auf diese Eigengesetzlichkeit zu.

Von der Art, wie diese Eigengesetzlichkeit aufgefasst wird, können verschiedene Auffassungen Gewinn ziehen. Prof. Thielicke las an dieser Stelle ein erdachtes Gespräch zwischen Jakob Burckhardt und Hitler vor. Sie sind ein Stück weit einig, nämlich darüber, dass Macht vor Recht geschieht. Was ist da zu tun? Burckhardt: "Man muss diese Eigengesetzlichkeit bekämpfen, muss das Rechtsbewusstsein stärken". Aber Hitler: "Das ist Illusion. Man muss die Dynamik der Geschichte vor den eigenen Wagen spannen, muss brutal der Mächtigste sein. Dadurch wird die Kraft vervielfältigt." Jedermann weiss, wohin das geführt hat.

Die technischen Probleme drängen allesamt auf den Menschen selbst.

Wir sehen nicht tief genug, wenn wir den Menschen nur als Führenden und als Opfer der Technik sehen. Denn dann bleiben wir immer noch im Bannkreis der Technik selbst. Aber wie ist der Mensch denn innerhalb der technischen Welt zu verstehen? Prof. Lieb hat einmal erklärt: "Im Bolschewismus gilt ein positiver Humanismus". Er hat es damit begründet, dass sogar Stalin davon gesprochen hat, man müsse den Menschen aufwerten, müsse ihm die ihm gebührende Rolle verschaffen, denn der Mensch sei mehr als eine Maschine, er sei der Steuermann der Maschine. Das fasste Lieb als "positiven Kommunismus" auf. Und ist das nicht ein Widerspruch gegenüber all dem Schrecklichen, das wir auf dieser Seite kennen? Nein, es ist keiner. Denn nach dieser Auffassung bleibt der Mensch durchaus im Bannkreis der Technik. Er ist innerhalb der Hierarchie nur befördert worden, er ist das am meisten verwertbare Werkzeug, das Instrument aller Instrumente, die Gipfelercheinung der Apparatwelt. In diesem Bannkreis der Verwertbarkeit lebt auch als unvermeidliche Konsequenz auch der Gegenwert des "lebensunwerten Lebens", das man vernichten darf, weil es eben nicht technisch verwertbar, sondern eine Belastung ist. Das ist nicht ein besonders grosser Abbau der Moral. Dass es dazu kommt, ist nichts anderes als die Auswirkung jenes Grundsatzes, kraft dessen der Mensch an der Spitze der technischen Hierarchie steht. Gemäss dem technischen Begriff des Verschrottens muss es dann auch bei den Menschen einen Grad geben, den man "liquidieren" nennt.

Wenn wir die Frage stellen nach dem Menschen im technischen Zeitalter, so werden wir uns hüten müssen, das technische Zeitalter zum Masstab für das Wesen des Menschen werden zu lassen. "Und ich möchte mit Luther sagen, dass der Mensch eine fremde Würde habe, dass er eine Geschichte mit Gott hat, dass er teuer erkaufte ist, dass er ein Augapfel Gottes ist. Diese fremde Würde setzt den Menschen unter jenes Patronat, das er nicht findet, wenn er die technische Welt als Stätte der Geborgenheit sucht."

PROTEST GEGEN EINE SCHULFUNKSENDUNG VON RADIO BASEL

Von verschiedenen Seiten haben wir Proteste aus Lehrerkreisen gegen eine Basler Schulfunksendung vom 27. Februar über den Spanischen Bürgerkrieg erhalten, für die Dr. Josef Schürmann zeichnete. Auch der Kommentar dazu in der Schweizer Schulfunkzeitung (Heft 4/64) wurde als beschämend bezeichnet. Es wird als unbegreiflich erklärt, dass die verantwortliche Leitung einer neutralen, schweizerischen Institution eine solche Geschichtsklitterung durchgehen liess. Wir veröffentlichten nachfolgend eine Kritik aus Bern, von einer mit den spanischen Verhältnissen vertrauten Lehrkraft, die auch der zuständigen Instanz zugestellt wurde, jedoch bis zur Drucklegung ohne Antwort blieb.

A. G. L. Es ist empörend, wie Dr. Josef Schürmann in dieser Sendung als terrible simplificateur vorgeht: Die Franquisten sind, trotz gelegentlicher Grausamkeiten, die Retter Spaniens, die Republikaner sind alle Kommunisten und stehen im Dienste Moskaus! Ein unverantwortliches Vorgehen - die kommunistischen Lehrbuch-Verfasser sind darin Meister - besteht auch darin, dass zwar nichts nachweisbar Falsches